Feuilleton.

Wildes Leben

Amerikanischer Roman von
Sylvanus Cobb.

(Fortsetzung.)

„Nun gut. — Dieser Mann lenkte nun seine Schritte nach dem Gasthause, in welchem Mr. Barnes abgestiegen war; er trat in das Gastzimmer und traf dort seinen Freund, der für diesmal den Namen Matthew Mayburn angenommen hatte. Letztgenanntes Individuum stellte ihn Mr. Barnes vor und es entspann sich eine freundschaftliche Unterhaltung, in deren Verlauf der Vorschlag gemacht wurde, hinauszugehen und sich in der Stadt ein wenig umzusehen. Der Zuletztgekommene, der sich für einen Mr. Cunnings ausgab, machte einige Anspielungen darauf, daß er etwas zu trinken wünsche, worauf sich Mr. Barnes erbot, die beiden Männer zu bewirthen. Jener Mr. Cunnings goß sich am Schenktische ein großes Glas voll Brandy ein und während er die Aufmerksamkeit seines Opfers auf ein Gemälde lenkte, das an der Wand hinter ihnen hing, vertauschte er die beiden Gläser mit der größten Geschicklichkeit, so daß der Viehhändler auf diese Weise ein ganzes Glas voll Alkohol und Zucker hinunterstürzte. Ist das nicht interessant? Mr. Thornton, spiegelt sich in dieser Erzählung nicht ein Stück New Yorker Leben ab? — Soll ich fortfahren, Mr. Thornton?" fragte Henry. Thornton wurde immer bleicher, er verlor schon seine Fassung und erwiderte nichts.

Henry fuhr fort: „Die Freunde gingen hierauf aus und lenkten ihre Schritte zunächst nach einer Kneipe in Canal Street, wo der Kellner ihnen drei Gläser eines Getränkes brachte, das aus verschiedenen berauschenden Substanzen zusammengesetzt war; eines jener Gläser wurde von dem ahnungslosen Opfer ausgetrunken, während die beiden anderen Männer den Inhalt ihrer Gläser unbemerkt auf den Fußboden ausschütteten. Der nächste Ort, den sie besuchten, war ein Haus — auf Broadway, wo Barnes mit in eine Spielhölle hineingenommen wurde. Hier berauschte man ihn noch mehr durch verschiedene geistige Getränke und beraubte ihn auf die unverantwortlichste Weise seines ganzen Vermögens, dessen Betrag ich bereits angegeben habe. Die Gauner bedienten sich gezeichneter Karten, — sie warfen die Karten zusammen, so oft es sich thun ließ und tauschten ihre Blätter zuweilen unter dem Tische aus, indem Mayburn Cunnings diejenigen zusteckte, welche sein Spiel vervollständigen konnten, während er dafür werthlose in die Hand bekam. Als der arme Countryman rein ausgeplündert worden war, als er den Elephanten gesehen hatte, begleiteten sie ihn nach Hause und versprachen, ihn am anderen Morgen zu besuchen. Hierauf wurde Mr. Mayburn beauftragt, an den „alten Fleck" zu gehen und „Maa" zu sagen, sein Gefährte sei außerhalb der Stadt —"

„Ha! — Ha! —"

Dieser Ausruf entschlüpfte Thornton, als der Erzählende bis zu diesem Punkte gekommen war, — und während dessen war er außerordentlich aufgeregt geworden. Es unterlag keinem Zweifel, daß er auf den Gedanken gerieth, Mayburn könnte ihn verrathen haben, daher kam es denn auch, daß er jenen Ausruf unwillkürlich that; er faßte sich jedoch im nächsten Augenblicke und fügte hinzu: „Fahren Sie nur fort; ich wollte fragen, ob es möglich sei, daß ein solcher — aber kehren Sie sich nicht daran, fahren Sie fort."

„Ich habe nur noch wenig zu sagen," sprach Henry. „Derjenige, welcher sich Cunnings genannt hatte, kehrte zu dem Maskenagarderobehändler zurück, um seine eigenen Kleider wieder anzulegen und ging von da nach dem Astor House, wo er sich ein Zimmer geben ließ."

Henry schwieg einige Augenblicke und sah Thornton fest in's Auge, worauf er in so bedeutungsvollem, ernstem Tone zu sprechen fortfuhr, daß selbst Barnes darüber betroffen wurde.

„Nun, Mr. Jasper Thornton, wollen Sie diesem Manne das Geld, welches Sie ihm nahmen, zurückerstatten? Wollen Sie ihm jeden Dollar davon wiedergeben — wollen Sie dies, mein Herr?" — —

„Elender Thor!" rief der Bösewicht, „glauben Sie, mich auf diese Weise erschrecken zu können?"

„Ich habe durchaus nicht die Absicht, Sie zu erschrecken, mein Herr," entgegnete der junge Mann ruhig. „Ich wünsche nur, Sie zu veranlassen, daß Sie thun, was recht und billig ist. Sie besitzen zwanzigtausend Dollars von dem Vermögen dieses Mannes; geben Sie ihm die Summe zurück und man wird Sie ruhig gehen lassen, denn Ihr Schicksal, welches Sie eigentlich verdienen, wird Sie anderswo auch ereilen!" —

Thornton fuhr auf, — sein Gesicht war von Furcht und Leidenschaft entstellt.

„Aus meinem Zimmer!" schrie er; „verlassen Sie es augenblicklich oder Sie sollen dafür büßen!"

„Ich weiß das Alles besser," erwiderte Henry. „Sobald Sie Hand an mich legen, werden Sie es sein, der dafür büßen wird; aber genug hiervon. Hören Sie mich jetzt an! Sie haben die Wahl: Entweder geben Sie diesem Manne hier sein Geld zurück und sollen dann jeder weiteren Unannehmlichkeit überhoben bleiben, oder Sie gehen sogleich nach den Tombs, wo man Sie in Gewahrsam bringen wird, bis Sie verhört werden können."

In Jasper Thornton stieg nun der Gedanke auf, dies Alles könne doch mehr zu bedeuten haben, als er anfangs vermuthet hatte, aber trotzdem konnte er sich nicht entschließen, nachzugeben.

„Sie irren sich in der Person, mein Herr," sprach er; „ich ersuche Sie nochmals in Güte, sich zu entfernen und mich ferneren Störungen zu überheben."

„Sie haben nicht allzu lange Zeit, um Ihren Entschluß zu fassen," erwiderte Henry, immer in dem nämlichen ruhigen, zuversichtlichen Tone. „Ich habe zwei Beamte bei der Hand, und wenn Sie es zu einem Verhöre kommen lassen wollen, so würde man Ihnen Zeugen gegenüberstellen, deren Aussagen Sie zu Boden schmettern würden; geben Sie das Geld heraus, Herr, — und thun Sie es möglichst schnell!"

„Aber ich habe ja das Geld nicht," beharrte Thornton, der nun ernstliche Befürchtungen zu hegen begann.

„Dann wollen wir doch sehen, ob wir es finden können. — Mr. Barnes, würden Sie wohl die Güte haben, hinauszugehen und den Beamten zu sagen, daß dieselben hereinkommen sollen?"

„Nein! Nein! — Warten Sie doch, warten Sie! —" rief der Schurke. „Warum wollen Sie jene Männer hereinrufen, wenn ich Ihnen versichere, daß ich das Geld nicht habe?"

„Das ist eben der Grund, warum ich sie hereinrufen will," antwortete Henry kalt und sarkastisch. „Wenn Sie diesem Manne sein Geld zurückerstatten wollen, so werden die Beamten Sie nicht berühren, — Sie werden dieselben nicht einmal sehen — und sollen unangefochten bleiben; ich vermuthe, daß es Ihnen gerade jetzt nicht sehr angenehm sein würde, sich blosszustellen und Ihren Namen in allen Zeitungen als falscher Spieler veröffentlicht zu sehen."

Der Elende sank auf einen Stuhl und blieb einige Augenblicke mit gebeugtem Haupt sitzen, dann blickte er wieder auf und seine ganze Gestalt bebte.

„Bah," rief er, indem er seine letzten Kräfte aufbot, um sich noch einen Schimmer von Hoffnung zu erhalten, „bah, — Sie Beide bilden sich Thorheiten ein! Meinen Sie, ich durchschaute Ihren Plan nicht? Beim Himmel, ich werde Sie Beide als verbunden zu einer Konspiration anklagen!„

„Nun gut! — Mr. Barnes, wir wollen keine Zeit mehr verlieren; rufen Sie die Beamten herein!"

Der Viehhändler hatte seine Hand auf die Thürklinke gelegt und die Thür schon halb geöffnet, als Thornton aufsprang.

„Halt!" rief er; „richten Sie mich nicht zu Grunde!"

Mit diesen Worten sank er wieder auf seinen Stuhl zurück; er preßte die Hände einige Augenblicke fest gegen die Stirn und griff dann in die Brusttasche seines Rockes, allein er zog nichts daraus hervor.

„O," stammelte er, „wie haben Sie Alles das, was Sie zu wissen vorgeben, erfahren?"

„Wie?" wiederholte Henry mit rascher, feuriger Stimme. „Ich will es Ihnen sagen: Ich war gestern Abend durch einen glücklichen Zufall in dem Laden des Maskenagarderobehändlers, als Sie hereinkamen; ich sah Sie so deutlich, wie ich Sie jetzt vor mir sehe, — wie Sie die Kleider wechselten und wieder fortgingen. Von jenem Augenblicke an bis zum Morgen gegen zwei Uhr habe ich mich nicht außer Hörweite von Ihnen entfernt. Noch Jemand, den Sie kennen, war bei mir und so haben wir Beide Sie überall hin verfolgt, Sie beobachtet und belauscht; nun wird Ihnen wohl Alles klar sein?"

„O, — Hölle und Tod!" stieß Jasper zähneknirschend aus.

(Fortsetzung folgt.)

Kritik.

Theaterbesucher: „Heute scheint mir auch einmal wieder der Applaus besser vorbereitet zu sein als die Darstellung."

Erster Gedanke.

Herr (in einer Damengesellschaft von seinen Reisen erzählend): „Ich habe auch die Nadel der Kleopatra gesehen!"

„Ja, hat denn die sich ihre Kleider selbst genäht?"

Vom Kasernenhof.

Sergeant (zu einem Einjährigen): „Na Sie, machen Sie nicht so ein dummes Gesicht, als ob Sie mindestens schon ein Professor wären!"

In einem Gebirgssanatorium.

A.: „Sind Sie sehr krank?"
B.: „Ich bin nur krank zum Vergnügen."

Der Erbe.

Kriminalroman aus dem Russischen.

(Fortsetzung.)

Mit diesen einige Mal gemurmelten Worten legte sich der Geheimpolizist nieder und schlief bald fest ein.

Als Subotin nach Hause kam, sah Michail, daß sein Herr verstimmt und erregt war, er war gegen Iwan heftig, eine drohende Falte stand auf Nicolajs Stirn,

Gewandt eilte der Diener dem Grafen voran und öffnete das Fenster.

„Was thust Du?" herrschte ihn Subotin an.

„Die Luft war hier dumpf," entgegnete Michail, „ich dachte —"

„Du hast gar nichts zu denken," schrie Subotin, „scheere Dich zum Teufel."

„Ich wollte so wie so um meine Entlassung bitten, die kleine Erbschaft, die ich machte, erlaubt mir, einen Kramladen in der Stadt zu eröffnen."

„Du kannst gehen," brummte der Graf verdrießlich, „lieber heute als morgen. Da hast Du Deinen Lohn für den letzten Monat, packe Dich."

Es blitzte boshaft in den schwarzen Augen Michails auf.

„Warte," dachte er, „wir werden uns noch sprechen, mein sauberer Herr Graf. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Es war doch gut, daß ich das Fenster aufriß, er war mir so dicht auf dem Fuße, daß ich den Riegel nicht mehr vorschieben konnte."

Ein Goldstück war zur Erde gerollt, Michail bückte sich und hob es auf.

„Du würdest mir gern den hundertfachen Betrag dieses Lumpengeldes geben," sagte er sich, „wenn Du mir dadurch den Mund schließen könntest, mein guter Freund." Ein höhnisches Grinsen ging über das spitzbübische Gesicht des Spitzes.

Noch an demselben Abend verließ Michail das Schloß. Vorher verabrede er mit Iwan, daß er ihn über alles, was sich in Antonowka zutrug, unterrichten solle. Akulina war sehr betrübt über die Trennung von ihrem jugendlichen Verehrer.

„Ich werde Dich bald holen kommen, dann heirathen wir," versicherte ihr der schlaue Fuchs.

Achtes Kapitel.

Der Grund von Subotins Verstimmung lag in dem von ihm argwöhnisch beobachteten Wiedersehen seiner Braut und Alexander Kyrillowitschs.

Ohne zu ahnen, daß Tscherbatkins und Nicolaj Petrowitsch in Retowitschi einen Besuch machten, war der Leutnant schon früh morgens auf die Rebhühnerjagd fortgeritten. Er kam gegen fünf Uhr nachmittags zurück, kleidete sich um und betrat nichts ahnend die Veranda, auf der die Familie des Fürsten und die Gäste saßen.

Beim unerwarteten Anblick des geliebten Mädchens übergoß flammende Röthe das Gesicht des hübschen Offiziers, seine Haltung drohte ihn zu verlassen.

„Ich muß Ihnen gratuliren," dachte Alexander und trat, äußerlich ruhig, im Innern wilderregt, auf Natalia zu. Sie hatte sich erhoben, befangen und unsicher lehnte sie sich, einer Stütze bedürftig, auf einen Stuhl, sie war ebenfalls rosig erglüht. Jetzt, wo sie den Jugendfreund wiedersah, wallte es heiß in ihrem Herzen auf. Sie hörte eine weiche Stimme, in der ein tiefes Weh zitterte, sie sah seine Augen ernst und traurig auf sich geheftet. Lag nicht eine stumme Anklage in ihnen?

„Ich erlaube mir, Ihnen Glück zu wünschen," sagte Alexander leise.

Sie erwiderte nichts und neigte nur das blonde Haupt; ein unabwendbares „ich muß" schien in dieser Bewegung zu liegen, etwas rührend Hilfloses, das alles verrieth, was der Mund verschwieg.

Nicolaj Petrowitsch beobachtete die beiden jungen Leute mißtrauisch. Eine rasende Eifersucht schlug ihre Krallen in sein Herz, und um sein Eigenthumsrecht zu dokumentiren, trat er auf seine Braut zu und legte den Arm fest um ihre zarte Gestalt.

„Komm' hinein, es wird kühl," sagte er rauh.

Natalia gehorchte. Sie hatte schon früher Gelegenheit gehabt, das herrische Wesen ihres Verlobten kennen und — fürchten zu lernen. Ja, sie fürchtete sich und wußte nicht warum.

War es ein instinktives Gefühl, das Gefühl des reinen, unschuldigen Wesens? War es ein unerklärliches Etwas, das sie mitten in den leidenschaftlichen Zärtlichkeitsausbrüchen des Grafen abstieß und ihr mädchenhaftes Empfinden verletzte? Sie wußte es nicht.

In ihrer offenen Art hatte sie Nicolaj einmal ihr Bedenken eingestanden. Er hatte sie ausgelacht und thöricht gescholten.

Heute machte Subotin seiner Braut bittere Vorwürfe.

„Du schwärmst noch immer für diesen Fant," sagte er gereizt.

„Ich habe ja kein Wort mit ihm gesprochen!" rief Natalia gekränkt.

„Das ist nicht nöthig, Dein ganzes Wesen verrieth, daß er Dir nicht gleichgültig ist."

„Kolja," sagte das junge Mädchen sehr ernst, „so darfst Du nicht sein, Du sollst mir voll und ganz vertrauen, wie auch ich Dir vertraue."

Sie senkte die Stimme und fuhr fort:

„Daß ich Alexander Kyrillowitsch gern gehabt, sagte ich Dir an unserem Verlobungstage. Aber ich sagte Dir auch, daß ich Dir eine treue und gute Frau werden wolle, es liegt jetzt nur an Dir allein, daß ich das, was gewesen ist, vergesse, hilf mir dazu, Kolja."

Das Eingeständniß ihrer Jugendneigung ärgerte Subotin, er wurde heftig und überschüttete seine Braut mit unfreundlichen Worten.

Natascha erbleichte. Mit einer hoheitsvollen Gebärde zog sie den Ring mit dem Rubin vom Finger.

„Nimm den Ring zurück", sagte sie, „ich will frei sein. Wir verstehen uns nicht, da ist es besser, wir trennen uns, ehe es zu spät wird."

Als der Graf sah, daß sie Ernst machte, packte ihn ein wahnsinniger Schreck, er sank vor dem jungen Mädchen nieder und umklammerte ihre Kniee, er flehte sie an, ihm zu vergeben, die Verlobung nicht zu lösen.

„Ich überlebe es nicht," versicherte er, „ich liebe Dich bis zur Raserei, Du mußt meine Frau werden, Deine Schönheit hat mich um den Verstand gebracht."

Traurig blickte Natalia zu dem Knienden nieder. Dieser Mann, der bettelnd und winselnd vor ihr lag, flößte ihr fast Abscheu ein.

„Er liebt nur mein Aeußeres," dachte sie betrübt, „unsere Seelen bleiben sich ewig fern. Ich fühle es, uns trennen Welten, und so wird es immer zwischen uns sein.

„Du vermagst alles über mich," sagte Subotin, „zieh mich zu Dir empor, schütze mich vor mir selbst, wenn die finsteren Geister die Hand nach mir ausstrecken, und ich ihnen verfalle."

Starren Blickes sah der Graf in eine Ecke des Zimmers. Wenn er solche Momente des Trübsinns hatte, war er geradezu unheimlich. Und doch regte sich tiefes Mitleid in dem edlen Herzen Natalias; ihr war, als sähe sie eine Mission vor sich. Nein, sie wollte nicht fahnenflüchtig werden, sie wollte schlicht und recht ihren Weg gehen und einem Unglücklichen treu zur Seite stehen. Sie hob ihn auf und steckte den Ring wieder an den Finger. Sie sprach zu ihm wie eine Mutter zu ihrem kranken Kinde, mild, freundlich, selbstlos und versöhnend.

Der Zwiespalt seiner Seele schwieg, der Sturm in seinem Herzen legte sich, Subotin vermochte es, seine Eifersucht wenigstens äußerlich zu bändigen.

Auf dem Heimwege nach Krasslo begegnete dem Wagen der Tscherbatkins der Förster Diedrichsohn, neben ihm saß Marie Hoffmann, seine Schwester, ein hübsches Mädchen mit großen, dunklen Augen. Das Licht der untergehenden Sonne fiel auf ihr Züge. Auch Subotins Gesicht war hell beleuchtet.

Diedrichsohn winkte dem Kutscher, zu halten.

Ich erlaube mir, dem Herrn Grafen zu melden, daß sich mehrere Wölfe im Ostrokinoschen Wald gezeigt haben. Sie richten vielen Schaden an. Wann befehlen der gnädige Herr Jagd auf die Raubthiere zu machen?"

„Kommen Sie morgen aufs Schloß," sagte Subotin kurz.

„Zu Befehl," versetzte der Förster.

Die Wagen trennten sich und rollten nach entgegengesetzten Richtungen auseinander. Jetzt, im hellen Sonnenlicht, hatte Marie Hoffmann Gewißheit erlangt — sie wußte, daß sie sich nicht getäuscht hatte.

Seit diesem Tage wurde Subotins Wesen noch zerfahrener und eigenthümlicher, sodaß es allen auffiel.

(Fortsetzung folgt.)

David und Josua.

Von Alfred Mayer-Eckardt.

Müde zum Umfallen quälte sich der kleine Reitertrupp durch die ausgedörrte Steppe von Südwestafrika. Dicker Staub lag auf den Khakiuniformen. Noch zwei Stunden waren es mindestens bis zum Wasserloch, wo die Nacht gerastet werden sollte. Längst waren die Feldflaschen leer; dem Lazarettgehilfen, der noch eine Flasche voll Essigwasser hatte, war streng verboten worden, ohne Befehl davon zu verabreichen.

Die Ueberanstrengung der letzten Wochen hatte in die Gesichter aller ihre Zeichen eingegraben. Und erst die Pferde! Der Major würde schöne Gesichter machen, wenn er sie erst sah.

Das schlimmste aber war das lähmende Gefühl, nichts erreicht zu haben. Daß alle Mühe und Strapazen vergeblich gewesen waren. Dieser Josua Swartkop, dieser leibhaftige Teufel — als ob ihn die Erde verschluckt hätte — weg war er.

„Fassen Sie mir den Halunken unter allen Umständen, möglichst lebendig, damit wir ihn hier aufhängen können, aber bringen Sie ihn, ob todt oder lebendig, auf jeden Fall", hatte der Kommandeur zu Rittmeister von Lichthoven vor sechs Wochen gesagt, als Swartkops Bande die Müllersche Farm niedergebrannt, den Besitzer und seine Frau bestialisch ermordet und alles Vieh geraubt hatte. Mit welchem Feuereifer hatte Lichthoven die Verfolgung aufgenommen — und das Resultat? Leutnant Sanders gefallen; auf dem Marsch — kaum daß man den Schuß gehört hatte — aus dem Sattel gestürzt, durch die Stirn geschossen. Vom Schützen keine Spur, Gott mochte wissen, von welcher der zahllosen Felsklippen aus er gefeuert, in welcher Höhle er sich verkrochen haben mochte. Zwei Mann durch Hitzschlag verloren; drei Marode; sämmtliche Gäule herunter zum Erbarmen. Und kein Gegner zu finden gewesen. Der war höchstwahrscheinlich mal wieder längst in Sicherheit bei seinen lieben Freunden, den Engländern.

„Herr Rittmeister, da kommt ein Mann von der Spitze zurück!" meldete der Wachtmeister.

Der Reiter war inzwischen nähergekommen. „Nun, was gibt's?" fragte der Führer.

„Herr Rittmeister, ungefähr 500 Meter von hier vorauf liegt unter einem Akazienbusch ein verwundeter Buschmann, der David; er hat einen Schuß durch die Brust, lebt aber noch; wir dachten, wenn er verbunden würde, könnte ihm vielleicht noch — — —

„Schon recht, Mikuleit. Natürlich. Sind die anderen bei ihm geblieben?"

„Jawohl, Herr Rittmeister."

„Eskadron — trab!"

David war auf der Station wohlbekannt; er hatte manchmal Kundschafterdienste gegen räuberische Hererobanden geleistet. Diesem Umstande hatte er jedenfalls den Mordanschlag zu verdanken. Auf alle Fälle mußte hier geschehen, was möglich war, der Mann konnte noch von Nutzen sein.

„Wenn der Kerl kein Buschmann wäre, ein Europäer wäre schon längst hinüber!" meinte der Assistenzarzt topfschüttelnd einige Minuten später. „Anderthalb Tage mit der Wunde hier in der Steppe, ohne 'nen Tropfen Wasser! Na, wollen sehen, was zu machen ist. Die Kugel ist ja glücklicherweise glatt durchgeschlagen!"

Der Verwundete wurde, so gut es ging, verbunden und auf eines der ledigen Pferde gehoben. Dann gings im Schritt der sinkenden Sonne nach der Wasserfläche zu. — — —

„Na, also!" meinte acht Wochen später eines Abends Rittmeister von Lichthoven zu seinem neu zuertheilten Leutnant, „ein wenig einförmig wird's Ihnen Anfangs auf der Station schon vorkommen, Herr von Dorp, aber der Mensch gewöhnt sich bekanntlich an alles, und wenn Sie erst mal mit auf Expeditionen ausrücken, wozu vielleicht schon bald Gelegenheit sein dürfte — der Lump, der Swartkop, soll sich wieder in der Gegend 'rumtreiben — ich wette, dann werden Sie Berlin gar nicht mehr vermissen! Teufel auch, man ist doch schließlich Soldat, hat Reiterblut, was?"

„Da bin ich dabei, Herr Rittmeister! Sie sprechen da von einem gewissen Swartkop — wer ist Swartkop?"

„Ach so, na ja, Sie sind ja noch Neuling hier, sonst würden Sie's wissen. Swartkop, Josua Swartkop, ist der perfideste, blutgierigste, leider auch bei weitem verwegenste und schlaueste Bandit in ganz Südwest. Natürlich ein Mischling, halb Bur, halb Hottentott. Vor drei Monaten, als er mit seiner Bande die Müllersche Farm niedergebrannt und ausgeplündert hatte, waren wir ihm auf den Fersen, konnten ihn aber nicht erwischen. He — David, noch 'ne Flasche Bier! Seh'n Sie sich den da mal an; den haben wir damals halbtodt aufgelesen—was, David? Wir kennen Josua Swartkop!"

Grinsend hatte David, der sich nach seiner Wiederherstellung auf der Station als „Kasinoordonnanz" und Mädchen für alles nützlich machte, das Gewünschte herbeigebracht. Mit Zähnefletschen hatte er den Namen Josua Swartkops aussprechen hören und wollte gerade dem Rittmeister einschenken, als draußen ein Schuß fiel. Die Flasche in Davids Hand zerfiel klirrend in Splitter, und Rittmeister von Lichthoven sank in seinem Stuhl zurück.

Bestürzt war Leutnant von Dorp aufgesprungen und zum Fenster geeilt. Ein kleines, kreisrundes, nur von wenigen feinen Sprüngen umgebenes Loch in der Scheibe bewies, daß der Schuß aus einem kleinkalibrigen Gewehr moderner Konstruktion gefallen sein mußte. Pferdegetrappel ward vernehmbar; ohne sich lange zu besinnen, stieß Leutnant von Dorp das Fenster auf und sprang hinaus; man hörte noch zwei Schüsse.

„Entwischt!" keuchte der Leutnant, als er wenige Minuten später, den Revolver in der Hand, das Zimmer wieder betrat. „O Bas Leutnant!" stürzte der Schwarze ihm entgegen, „Master Rittmeister todt! Das Josua Swartkop gewesen, wollten David todtschießen, Bas Rittmeister treffen!"

Ganz so schlimm lag der Fall nun glücklicherweise nich; der Rittmeister hatte nur einen Streifschuß am Kopf und erwachte bald aus seiner Ohnmacht. In diesem Augenblick meldete sich der Wachtmeister.

Der war gleich nach dem ersten Schuß hinausgelaufen, nach dem Posten zu sehen, und hatte den Mann mit durchschnittener Kehle am Boden liegend gefunden. Instinktmäßig war er dann zum Stall geeilt; dort zeigte es sich, daß auch die Stallwache überfallen und niedergemacht war, und die Krippen zweier Schwadronspferde, der Eule und des Pluto, leer standen. Ein beispiellos frecher Anschlag, den nur das Fehlen jeglichen Mondscheins hatte gelingen lassen. Fußspuren im Sande bewiesen, daß er nur von zwei Mann ausgeführt worden war.

„Da könnten Sie sich gleich die Sporen des Afrikaners verdienen, Dorp!" meinte der Rittmeister. „Nehmen Sie zwei ältere, erfahrene Leute mit, und versuchen Sie ihr Heil, allzuweit können die Kerle noch nicht sein; der Pluto lahmte gestern, mit dem werden sie nicht weit kommen."

Salutierend ließ der Leutnant die Sporen klirren. Schon wollte er dem Wachtmeister Befehl ertheilen, als David sich mit rauher, schmalzender Stimme vernehmen ließ:

„Nehmen Leutnant David mit; David kennen Spuren besser wie alle; David wollen Rache an Josua Swartkop, David sein sicher, daß kein anderer gewesen."

„Oha, David, kannst du denn reiten?" lachte der Rittmeister.

„David nicht reiten wie Soldat, aber kein Pferd ihn abwerfen. David kennen Steppe und kennen Spuren!" beharrte der Buschmann.

„Na dann, wissen Sie was Dorp? Nehmen Sie ihn mit. Er kann Ihnen am Ende wirklich nützen. Nehmen Sie mein Chargenpferd, und Sie, Wachtmeister, sorgen für zwei zuverlässige Leute."

Eine Viertelstunde später verließen vier Reiter die kleine Station. Für das scharfe Späherauge des Buschmanns genügte das Sternenlicht, die Spuren zweier Pferde zu erkennen. Sie ritten die ganze Nacht hindurch und fanden sich, als die Sonne aufging, am Bette eines jener afrikanischen Steppenflüsse, die jetzt, in der heißen Jahreszeit, fast gänzlich ausgetrocknet waren. Nur spärliches Wasserrinsel floß über das steinige Geröll. Hier verloren sich die Spuren.

„Sie reiten im Flußbett" sagte David. „Wollen Spur verwischen. Sie vielleicht weiter oberhalb Fluß wieder verlassen. Vier Meilen weiter oben, auf linke Seite, halbe Meile landeinwärts Wasserloch. Da sie reiten hin. Bas Leutnant lassen zwei Mann flußaufwärts reiten, David führen Bas Leutnant auf kürzerem Wege zum Wasserloch. Dort, bei große Kopje, Leute wieder treffen."

Der eine der beiden Reiter, ein altgedienter Afrikaner, bestätigte die Angabe betreffs des Wasserlochs. Von Dorp beschloß demgemäß, der Weisung des Buschmannes zu folgen und gab seine Anordnungen.

Nachdem sie die Pferde getränkt und kurze Rast gehalten hatten, trabten er und David durch die öde, sandige Steppe dahin. Plötzlich gab der Buschmann ihm ein Zeichen zu halten, sprang vom Pferde und legte sein Ohr auf den Boden.

„Wir verfolgt werden, Bas Leutnant", meinte er. „Läufer hinter uns. Buschmann. Schlechte Buschmann, nix Freund von deutsche Soldat." Und auf einen der nächstliegenden Felsblöcke deutend: „Pferde dahinterstellen — sehen, wohin laufen!"

Eine Viertelstunde lagen sie und spähten. „Da ist er", rief der Offizier endlich, mit dem Feldstecher auf einen schwarzen Punkt deutend, der sich vom Flusse herauf ihrem Standort zu bewegte.

Gleichmüthig nickte David. „Schon lange gesehen; Buschmann bessere Augen, sehen mehr mit zwei, wie deutsche Soldat mit vier. Kommen gerade auf uns zu. Nein — nix schießen, Bas Leutnant, schießen nix gut, machen Lärm!"

Damit hatte er seinen Bogen — er traute der Waffe seiner Väter nun einmal mehr — zur Hand genommen. Ein elend aussehendes Ding, aber gefährlich in seiner Wirkung. Die in Schlangengift getauchten Pfeile der Buschleute sind gefürchtet.

Einem Reptil gleich wand er sich durch das verdorrte Steppengras dem Läufer entgegen. Befriedigt grinsend kehrte er nach etwa zwanzig Minuten zurück.

„Jetzt ich sicher sein, sie gehen zu Wasserloch. Vielleicht dort noch andere treffen. Besser, sie vorher fangen."

„Wird sich wohl schwerlich machen lassen, mein Junge. Aber vorwärts denn!" Und wieder sprengten sie querfeldein.

Abermals kamen sie ans Ufer des Flusses, der eine starke Biegung gemacht hatte. Triumphirend wies David auf Hufspuren:

„Hier sie Fluß verlassen; Pferd lahm, kann schlecht vorwärts." In der That zeigte die tief eingedrückte Spur der rechten Hinterhand, daß Pluto nur mit Anstrengung vorwärts kam. „Wir reiten noch Stück aufwärts, dann im Bogen entgegen, wir trotzdem eher da als sie."

Die große Kopje, ein mäßiger Felshügel, nur zum Unterschied von den umliegend kleineren die „große" genannt, war erreicht. Auf dem Bauche kriechend, hatte David sich zu dem ungefähr zehn Minuten davon entfernt liegenden Wasserloche herangepürscht und festgestellt, daß — jedenfalls dank dem kranken Huf Plutos — der Feind noch nicht eingetroffen war. Der hatte offenbar darauf gerechnet, etwaige Verfolger würden den gleichen Weg nehmen, wie er, oder eine noch weiter oberhalb befindliche Furt benutzen. Für alle Fälle aber hatte er der Sicherheit halber noch den Buschmann-Späher ausgeschickt. Bei der außerordentlichen Fähigkeit dieser Leute im Laufen und ihrer Kenntniß des Landes wäre er auch sicher gewesen, von der vorzeitigen Ankunft des Leutnants und seines Begleiters benachrichtigt zu werden, wenn — David nicht eben selbst ein Buschmann gewesen wäre und die Gefahr beseitigt hätte.

Die beiden, Dorp und David, hatten sich ein einfaches Frühstück, Brod und eine Handvoll „Pemmikan" (gedörrtes Fleisch) schmecken lassen; dazu einen Trunk aus der Feldflasche. Seelenruhig zündete David seine Stummelpfeife an. Der Leutnant wollte es ihn verwehren; der Schwarze grinste vergnüglich: „Zeit genug — Pferd lahm; müssen hier kommen, sonst kein Trinkwasser. Ha — sehen Bas Leutnant?"

Zwei dunkle Gestalten zu Pferde wurden in der Ferne sichtbar. Nur langsam kamen sie vorwärts.

„Der Große sein Josua Swartkop", schnalzte David leise. „Wollen Bas Leutnant ihn lebendig fangen und aufhängen auf Station?" Mordlustig funkelten seine schiefen, kleinen Buschmannsaugen.

„Leutnant lassen Swartkop mir, schießen andere von Pferd, aber erst, wenn ich haben Swartkop — ja, Leutnant?" Damit zog er aus seiner Gürteltasche etwas, das einer Pferdeleine verzweifelt ähnlich sah.

„Bis an Termitenhügel dort herankommen lassen," flüsterte er noch, „erst dann schießen!" Und vom Felsen herabgleitend, kroch er wiederum mit den Bewegungen einer Schlange, von den sich nähernden Reitern unbemerkt, zu dem bezeichneten Termitenbau. Der Leutnant spannte seinen Revolver.

Mit mächtigem Satz sprang das Pferd des einen größeren Reiters plötzlich in die Höhe und überschlug sich; ein Buschmannspfeil saß ihm im Halse. Gleichzeitig warf ein Schuß des Offiziers den zweiten aus dem Sattel. Auch Dorp verließ nun sein Versteck und rannte hinzu. Sein Schuß hatte gesessen, da war weiter keine Arbeit vonnöthen. Daneben aber wälzen sich Josua Swartkop und der Buschmann, fest ineinander verkrallt, am Boden.

Es wäre Dorp ein leichtes gewesen, die Angelegenheit mit Säbel oder Revolver glatt zu erledigen; aber die Gelegenheit, den Banditen lebend einzubringen, war zu verlockend. Kurz entschlossen stürzte er sich deshalb auf den Herero, dessen Hals der Buschmann umklammert hielt. Aber beide hatten nicht mit Swartkops riesigen Körperkräften gerechnet. Diesem gelang es, einen Arm freizubekommen, ein Messer zu ziehen und dem Buschmann in die Schulter zu stoßen. Wer weiß, wie alles noch gekommen wäre, wäre nicht plötzlich ein Säbel über ihren Köpfen aufgeblitzt, der krachend auf den Schädel des Herero niedersauste.

„Det war Zeit, Herr Leutnant," klang's im gemüthlichen Pommerisch, „soll ick'n" — —

„Willst du wohl, untersteh' dich! Angepackt, die Hände auf den Rücken gebunden!" lachte der Offizier dem biederen Schutztruppler zu. „Zum Teufel, wo habt Ihr denn so lange gesteckt?"

„Wir konnten den Weg man nicht gleich finden, Herr Leutnant; wie wir dahinten waren, sahen wir gerade, wie der Herr Leutnant da runterlief da haben wir die Sporen eingesetzt un" — — —

„Na, gut, daß Ihr noch rechtzeitig kamt. Halloh, David, was ist denn mit dir los? Wieder mal verwundet?"

„Nix schlimm, Bas Leutnant! Du Sweinhund du!" mit diesem Kosewort, das er auf der Station gelernt hatte, schlug David dem gefesselten Josua Swartkop die Faust ins Gesicht. „Du Sweinhund, dafür du morgen hängen!"

Diese Genugthuung ward dem tapferen David am anderen Tage auf der Station denn auch zutheil. Er durfte sogar bei dem feierlichen Akte als „Exekutionsbeamter" mitwirken. Zur Belohnung. Die deutschen Soldaten wollten doch nicht gern an dies Geschäft heran.

Im Warenhaus.

Zerstreuter Herr zur Verkäuferin: „Ich kann mich absolut nicht besinnen, was ich meiner Frau mitbringen sollte — können Sie mir nicht schnell aufzählen, was Sie alles am Lager haben?"

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit u. Strikturen, Samenfluß, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der

Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.

Man erwähne in Briefen das „Cinc. Volksblatt".